

Die Fürsten der Gegenpartei traten zusammen, erst heimlich, dann öffentlich, und der von dem Papst empfohlene Friedrich von Sicilien, der Sohn des glorreichen Kaisers Heinrich VI., wurde zu Nürnberg von ihnen zum König gewählt; zwei Ritter wurden nach Italien gesandt, um dem Erforenen die Nachricht und die Bitte zu überbringen, daß er eiligst nach Deutschland kommen, das Scepter ergreifen, seinem Widersacher begegnen und die Krone, welche diesem nicht mehr gebührte, entreißen sollte.

Als Anselm von Justingin — der andere Bote war in der Lombardei geblieben — mit der überraschenden Kunde in Sicilien ankam, waren die Ansichten der Rathgeber Friedrich's einig; die Königin widerrieth, die sicilischen Großen wollten von der Annahme der Wahl nichts wissen, denn bei ihnen wurde die Erinnerung an den deutschen Heinrich VI. wach, der ein harter Herr gewesen war, Deutsche in das Land gebracht hatte, welche sie mehr als Räuber gehaßt und gefürchtet, denn als Diener ihres Königs geachtet hatten; die unsicheren Aussichten für Sicilien, wo eben eine Aenderung zum Besseren eingetreten war, und die voraussichtlich für längere Zeit nothwendige Entfernung des Königs wieder alles in Frage stellen mußte, fielen in's Gewicht, und die Meinung, daß die Vereinigung der beiden Länder nimmer zur Wohlfahrt des Ganzen reichen könnte, wurde geltend gemacht. Aber der König hörte nicht auf die Stimmen der Gattin und der Barone. Denn das konnte keiner ermessen, wie er selber, was das Entscheidende war: wie ein Friedrich und ein Hohenstaufe fühlen mußte, wenn er die Schmach seiner Jugend und die Stellung seines Geschlechts bedachte, die Gemälde in dem Palaste zu Palermo, welche die glänzenden Thaten seiner Ahnen darstellten, anschaute und sich dann die engen Grenzen vorstellte, innerhalb welcher er als König von Sici-